

Eine unbeachtete Reformlücke

Gerd Eisenbeiß, 1. April 2026

Weder der „Herbst der Reformen“ 2025 noch die beginnenden Reformschritte dieses Jahre haben bisher thematisiert, in welchem unvertretbarem Ausmaß die Mode- und Kosmetikindustrie Männer und Frauen verführen will, noch attraktiver zu machen, als sie von Natur aus schon sind.

Das Wort „attraktiv“ klang bisher unverfänglich, weil im engagiert-moralischen Diskurs noch kein Philosoph oder Genderforscher aufgedeckt hat, was damit gemeint ist: die Kunden anziehend, gut aussehend, ja begehrenswert zu machen – soweit ich das verstehe, zielen Mode und Kosmetik dabei nicht auf geistige Attraktion oder Gesundheit, sondern eben auf das, was im Wort „begehrenswert“ erkennbar ist.

Der öffentliche Diskurs ist nun dabei, die Wahrnehmung oder gar Erwähnung von persönlicher Attraktivität zu ächten, weil es diejenigen diskriminiert oder gar ausgrenzt, die eben nicht attraktiv sind oder sein wollen. Man beginnt, Skrupel zu haben, wenn man attraktive Personen, zumeist des anderen Geschlechts, als solche wahrnimmt – schlimmer noch eine anerkennende Bemerkung macht. Ich blicke mich zurzeit immer erst einmal um, ob mich jemand als sexistisch identifizieren und zitieren könnte, wenn ich zu erkennen gebe, dass mir jemand gefällt – oder auch nur seine Aufmachung. Schon bei einem anerkennenden Lächeln oder gar einem Blick in die Augen, könnte es Vorwürfe „hageln“; das hat schon zu Wahlniederlagen geführt. Als ich in meiner geschätzten Süddeutschen Zeitung aus der Feder einer Journalistin lernen musste, dass der so skandalisierte, anerkennende Satz eines Kandidaten „schmierig“ gewesen sein, habe ich mir – bis dahin ziemlich arglos – fest vorgenommen, nie so „schmierig“ zu werden, wie jener attraktive Kandidat.

Man muss daher zu dem Schluss kommen, dass der derzeitige Reformeifer der Bundesregierung auch dem Treiben der Mode- und Kosmetikindustrie klare Regeln geben sollte, die helfen, provozierende Attraktivität zu vermeiden. Darüber hinaus brauchen wir vermutlich auch einfach einen neuen Menschen, der sich von seinem animalischen hormonellen Erbe gründlich getrennt hat. Das wird natürlich ein bisschen dauern, aber man könnte ja einfach beschließen, dass das bis – sagen wir – dem 1. April 2050 geschafft sein muss – am besten gleich ins Grundgesetz.

Man könnte da auch vom echten Islam lernen, der so provozierende Attraktivität nicht zulässt, wenn seine Regeln auch nicht für Männer gelten – vermutlich, weil man diese irrtümlicherweise ohnehin nicht für attraktiv hält.